Wackere Werdenbergerinnen

Autor(en): **Oehler, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **34 (2021)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1036146

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

René Oehler

Wackere Werdenbergerinnen

Das vor rund hundert Jahren entstandene Werdenbergerlied ist nur auf den ersten Blick ein klassisches Heimatlied, denn es vermittelt vor allem ein ungewöhnliches Frauenbild. Kurios ist, auf welche Weise Werdenberg überhaupt zu diesem Lied kam.

Viele Einheimische kennen, etwa von der Schule her, zumindest die erste Strophe des Werdenbergerlieds, in der die Schönheit des Ländchens zwischen Alvier und Rhein besungen wird. Abgesehen vom Refrain ist danach im ganzen Lied davon nicht mehr die Rede (siehe Kasten rechts).

In den Strophen zwei bis vier geht es ausschliesslich um Werdenbergs Frauen. Die Männer bleiben im ganzen Lied eigenartig abwesend und sind bestenfalls in der dritten Strophe mitgemeint. Die Frauen ihrerseits werden wahrgenommen und beschrieben, als wären sie Männer. Aussehen und Kleidung zählen wenig bis gar nichts, wie schön und begehrenswert sie sind, steht nicht zur Debatte, und genauso wenig treten sie, wie sonst so oft, als fürsorgliche Ehefrauen und Mütter in Erscheinung. Im Werdenbergerlied arbeiten die Frauen in grösster Selbstverständlichkeit im Bauerngewand, frohgemut und freundlich grüssend vollbringen sie gute Taten zum Wohl des Vaterlandes und verdienen sich so allgemeine Beachtung.

Das ungewöhnliche Frauenbild ist zweifellos von der Erfahrung des Ersten Weltkriegs beeinflusst. Viele Frauen übernahmen damals nebst ihren sonstigen Aufgaben auch solche der Militärdienst leistenden Männer. In mehreren europäischen Ländern verhalf das dem Frauenwahlrecht zum Durchbruch.[2] Soweit kam es in der Schweiz damals zwar nicht, aber die grosse Leistung der Frauen fand auch hierzulande Anerkennung. Das kommt auch im Werdenbergerlied zum Ausdruck. Gleichzeitig korrigiert und karikiert es ein einseitiges Frauen- und Gesellschaftsbild und wahrt dabei – auch dank der einprägsamen, bereits vorher bekannten Melodie[3] – den Eindruck des harmlosen Heimatliedes.

Dieses kleine Kunststück ist einer jungen Frau aus dem Kanton Zürich gelungen: Liseli Häberling-Müller (1895–1927) aus Ottenbach im Bezirk Affoltern, den man auch als Knonauer Amt bezeichnet. Geschrieben hat sie das Lied nicht für das Werdenberg, sondern für ihre Heimat,

Frauen und Mädchen bei der Feldarbeit im Buchser Riet um 1920.

Werdenbergerlied[1]

1. Döt, wo der Alvier groess unn still als Wacht im Ländli stoht,
der Rhii als flüssigs Silberband dur Feld und Oue goht,
/: liit s Werdeberg, liit s Werdeberg, das schöeni Werdeberg. :/

2. Do trägen d Froue tunggli Rögg unn wissi Strümpf derzue,
zum Schaffe bruuchts kei Firlifanz unn o kei Stögglischue.
/: Im Werdeberg, im... :/

3. Zum Schaffe hends en frohe Muet, es werchet Groess unn Chlii
unn wenn es gilt e gueti Tat, isch s Werdeberg derbii.
/: Mis Werdeberg, mis... :/

4. Drum git üs d Werdebergerfrou gär früntli iri Hand,
sie schaffet o im Puuregwand für üsers Vaterland.
/: Für s Vaterland, für... :/

Säuliämtlerlied[4]

1. Deet wo der Albis groos und fescht
als Wacht im Ländli staat
und d Rüss als flüssigs Silberband
dur Fäld und Aue gaat,
/: isch s Amt, isch s Amt isch s Amt,
isch s Amt, isch s schöne Säuliamt. :/
[...]
4. Drum lach nöd ob der Aemtler Frau,
gib lieber früntli d'Hand,
dänn sie schafft au im Puuregwand für
euses Vaterland.
/: Im Amt, im Amt [...] :/

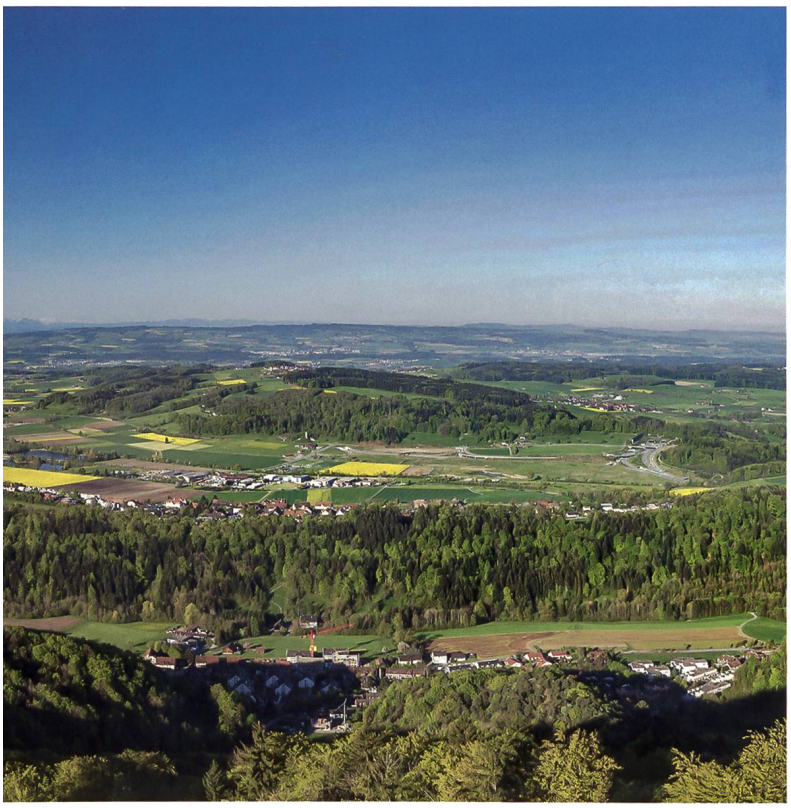
Blick vom Albis auf das Säuliamt. Die Reuss ist wegen der grossen Distanz auf dem Bild nicht erkennbar.

das zwischen Albis und Reuss gelegene Säuliamt, wie das Knonauer Amt im Volksmund gerne genannt wird. Das originale Säuliämtlerlied unterscheidet sich nur geringfügig von der späteren Werdenberger Version; die zweite und dritte Strophe sind, abgesehen von den dialektal bedingten Anpassungen und dem Refrain, identisch. In der vierten Strophe wirkt die Ämtlerfrau nicht ganz so selbstbewusst wie die Werdenbergerin (siehe Kasten oben).

Die Tatsache, dass es sich hier um ein sehr unspezifisches Heimatlied handelt, erklärt – nebst der rhythmischen Übereinstimmung und der lautlichen Ähnlichkeit der geografischen Namen – warum sich der Originaltext fast integral für das Werdenberg übernehmen liess.

Wie es zu dieser ungewöhnlichen Übertragung kam, ist nur anekdotisch überliefert. Eine zentrale Rolle spielt dabei der aus dem Säuliamt stammende Hans Honegger, der erste Geschäftsleiter des 1929 an der Buchser Bahnhofstrasse eröffneten Kaufhauses Modern.[5] Anlässlich eines Besuchs aus seiner alten Heimat wurde das Lied von einer Säuliämtler Jugendgruppe vorgetragen. Offensichtlich fanden daran auch Werdenberger Gäste Gefallen, denen bei dieser Gelegenheit möglicherweise auch das Fehlen eines eigenen Heimatliedes bewusst wurde. Das Säuliämtlerlied vermochte diese Lücke offenbar zu füllen und ist als Werdenbergerlied bis heute erhalten geblieben, ohne je ernsthaft in Frage gestellt zu werden.

Das ist umso erstaunlicher, als dem Lied im Säuliamt selbst kein so günstiges Schicksal beschieden war. Es stand wohl von Anfang an im Schatten des Ämtlermarsches von 1917, aus dessen erster Strophe Häberling-Müller das Motiv der



dunklen Röcke und der weissen Strümpfe übernommen hat. Diese Kleidungsstücke gehören dort zum von Männern getragenen «Ämtlergwand»[6], was Häberlings Absicht unterstreicht, den Frauen dieselbe Bedeutung zukommen zu lassen wie den Männern. Im offenbar sanges- und komponierfreudigen Säuliamt erwuchs Häberlings Lied noch weitere Konkurrenz, so 1949 mit dem Ottenbacherlied und 1956 mit dem Ämtlerlied, beide wesentlich «heimatlastigeren» Inhalts als das Säuliämtlerlied. Dieses geriet zunehmend in Vergessenheit; heute kennt es selbst im Säuliamt kaum noch jemand.

Letzteres gilt auch für Liseli Häberling-Müller. Beklagt sie sich in ihrem Lied darüber, wenn sie antönt, dass die Ämtlerfrau belächelt oder gar ausgelacht werden könnte? Wir wissen es nicht. Zu Leben, Wirken und Schicksal der beherzten und gewitzten Liedtexterin scheint nichts festgehalten oder aufbewahrt worden zu sein. So blieben 2013 entsprechende Recherchen anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums des Sängerbunds am Albis ergebnislos. Was wie ein Hohn wirkt, wenn man an Häberlings Lied und dessen Inhalt denkt, ist in jedem Fall ein ausgesprochen ernüchterndes Beispiel für den oft mangelhaften und achtlosen Umgang mit Frauen und deren Leistungen. Da mag es ein kleiner Trost sein, dass im Werdenbergerlied auch Liseli Häberling-Müller ein wenig weiterlebt – selbst wenn das kaum jemand weiss.

René Oehler, wohnhaft in Buchs, hat Romanistik und Publizistikwissenschaft studiert. Bis zu seiner Pensionierung im Sommer 2021 war er Lehrer an der Kantonsschule Sargans. Seit diesem Jahr gehört er zum Redaktionsteam des Werdenberger Jahrbuchs.

Anmerkungen

1 Transkription gemäss Hasler 2004.
2 1918 unter anderem in Polen, Österreich und Deutschland.
3 Laut Jakob 2013 lehnt sich die Melodie an jene des Liedes «Herr Postillon» an.
4 Aus «Züri-Lieder», herausgegeben vom Kantonal-Zürcherischen Trachtenverein 2003, Text gemäss Jakob 2013.
5 Das Kaufhaus Modern befand sich im Gebäude Bahnhofstrasse 42 (heute Zentrum-Apotheke Pill).
6 Mit «Rock» ist dabei ein Geh- oder Waffenrock gemeint.

Quellen & Literatur

Bahnhofstrasse Buchs
www.bahnhofstrassebuchs.ch [Stand: 09.11.2020].
Hasler 2004
Peter Hasler: Komm sing mit, Buchs [7]2004.
Jakob 2013
Peter K. Jakob: Säuliämtler Lieder und der Sängerbund. www.squix.org/ottenbach/index.php?title=Säuliämtler_Lieder_und_der_Sängerbund, [Stand: 09.11.2020].
Kessler 2001
Judith Kessler: Stubeti isch o kei Sün', in: Werdenberger Jahrbuch 2002 (15), 2001, S. 190–195.
Wikipedia 2021
https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenwahlrecht_in_Europa [Stand: 12.02.2021].